



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN

PRÜFUNG AUS DEUTSCH

Wählen und bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgabenstellungen.

TEXTSORTE A – ANALYSE UND INTERPRETATION EINES LITERARISCHEN TEXTES

AUFGABENSTELLUNG A1

Franz Kafka, *Der Geier* (1920)

Es war ein Geier, der hackte in meine Füße. Stiefel und Strümpfe hatte er schon aufgerissen, nun hackte er schon in die Füße selbst. Immer schlug er zu, flog dann unruhig mehrmals um mich und setzte dann die Arbeit fort. Es kam ein Herr vorüber, sah ein Weilchen zu und fragte dann, warum ich den Geier dulde. „Ich bin ja wehrlos,“ sagte ich, „er kam und fing zu hacken an, da wollte ich ihn natürlich wegtreiben, versuchte ihn sogar zu würgen, aber ein solches Tier hat große Kräfte, auch wollte er mir schon ins Gesicht springen, da opferte ich lieber die Füße. Nun sind sie schon fast zerrissen.“ „Daß Sie sich so quälen lassen,“ sagte der Herr, „ein Schuß und der Geier ist erledigt.“ „Ist das so?“ fragte ich, „und wollen Sie das besorgen?“ „Gern,“ sagte der Herr, „ich muß nur nach Hause gehen und mein Gewehr holen. Können Sie noch eine halbe Stunde warten?“ „Das weiß ich nicht“, sagte ich und stand eine Weile starr vor Schmerz, dann sagte ich: „Bitte, versuchen Sie es für jeden Fall.“ „Gut,“ sagte der Herr, „ich werde mich beeilen.“ Der Geier hatte während des Gespräches ruhig zugehört und die Blicke zwischen mir und dem Herrn wandern lassen. Jetzt sah ich, daß er alles verstanden hatte, er flog auf, weit beugte er sich zurück, um genug Schwung zu bekommen und stieß dann wie ein Speerwerfer den Schnabel durch meinen Mund tief in mich. Zurückfallend fühlte ich befreit, wie er in meinem alle Tiefen füllenden, alle Ufer überfließenden Blut unrettbar ertrank.

Franz KAFKA: *Nachgelassene Schriften und Fragmente II*. Hrsg. von Jost Schillemeit u.a., Frankfurt a. M. 1992

1. Textverständnis und Analyse

1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen.
2. Gliedern Sie den Text in drei Abschnitte.
3. Skizzieren Sie die drei Hauptfiguren und beschreiben Sie ihre Beziehung zueinander.
4. Benennen Sie die sprachlichen, formalen und inhaltlichen Eigenheiten dieses Textes, die Sie als besonders irritierend empfinden, und führen Sie kurz aus, worin Ihre Irritation besteht.
5. Erklären Sie den letzten Satz des Textes: *Zurückfallend fühlte ich befreit, wie in meinem alle Tiefen füllenden, alle Ufer überfließenden Blut unrettbar ertrank.*

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

2. Interpretation

Entwickeln Sie Ihre persönliche Deutung des Textes. Beziehen Sie darin – wenn nötig und möglich – Ihre Kenntnisse über die Entstehungszeit des Textes mit ein.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

AUFGABENSTELLUNG A2

Else Lasker-Schüler, *Dem Abtrünnigen*
(1902)

Hinter Bäumen berg ich mich
Bis meine Augen ausgereget haben,

und halte sie tief verschlossen,
dass niemand dein Bild schaut.

Ich schlang meine Arme um dich
wie Gerank.

Bin doch mit dir verwachsen,
warum reißt du mich von dir?

Ich schenkte dir die Blüte
meines Leibes,

alle meine Schmetterlinge
scheuchte ich in deinen Garten.

Immer ging ich durch Granaten,
sah durch dein Blut

die Welt überall brennen
vor Liebe.

Nun aber schlage ich mit meiner Stirn
meine Tempelwände düster.

O du falscher Gaukler,
du spanntest ein loses Seil.

Wie kalt mir alle Grüße sind,
mein Herz liegt bloß,

mein rot Fahrzeug
pocht grausig.

Bin immer auf See
und lande nicht mehr.

Else LASKER-SCHÜLER: Werke und Briefe. Kritische Ausgabe, Bd. 1, hrsg. Karl Jürgen Skrodzki
unter Mitarbeit von Norbert Oellers, Frankfurt a. M. 1996

Else Lasker-Schüler (1869–1945) gehört zu den bedeutendsten Vertreterinnen des literarischen Expressionismus in Deutschland. Ursprünglich in Berlin Teil der avantgardistischen literarischen Szene, wurde die Veröffentlichung ihrer Werke 1933 von den Nationalsozialisten verboten; sie emigrierte 1937 über die Schweiz nach Jerusalem, wo sie 1945 starb.

1. Textverständnis und Analyse

1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen.
2. Erarbeiten Sie einen Überblick über die wichtigsten formalen Merkmale des Gedichts.
3. Setzen Sie sich mit den Metaphern auseinander, die im Gedicht verwendet werden: Welche empfinden Sie – für das Thema „Liebeskummer, Trennung, Verlassen-Werden“ – als besonders bildhaft, bei welchen fällt Ihnen das Verständnis schwer? Führen Sie Beispiele an und begründen Sie.
4. Beschreiben Sie die Struktur des Gedichts. Welche Bedeutung hat das letzte Verspaar?

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

2. Interpretation

Entwickeln Sie Ihre persönliche Interpretation des Gedichtes. Beziehen Sie in Ihre Überlegungen auch Ihr Wissen über die Entstehungszeit des Gedichtes um 1900 mit ein.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

TEXTSORTE B – ANALYSE UND PRODUKTION EINES ARGUMENTIERENDEN TEXTES

AUFGABENSTELLUNG B1

Sprache – ein bald schon veraltetes Kommunikationsmedium?

Durch Sprache haben Menschen begonnen, sich zu verständigen. Nur dadurch, dass sie sich unterhalten konnten, war es möglich, Erkenntnisse und Wissen zu teilen. Sprache, handwerkliches Geschick und Erkenntnisgewinn waren in der menschlichen Evolution immer eng verbunden. Durch Sprache hielt der Netzwerkeffekt Einzug in die Menschheit. Wo Wissen geteilt werden kann, vermehrt es sich, ohne verbraucht zu werden. Es verändert sich auch. [...] Sprache ist also ein Turbo in der sozialen Evolution der Menschheit und in ihrer Wissensentwicklung.

Und doch ist sie ein altes Medium. Und wenn eines Tages tatsächlich Außerirdische auf unserem Planeten landen sollten, die vor Tausenden von Jahren vielleicht schon einmal zu Besuch waren, dann würden die denken: „Mensch, bist du langsam. Du benutzt immer noch dasselbe Medium, bist ja geradezu stehen geblieben in deiner Entwicklung. Vor zigtausend Jahren hat ein Mensch zum anderen „Stein“ gesagt, und heute macht ihr das immer noch.“

Da hätte der Außerirdische einen Punkt. Vielleicht nicht ganz fair in der Beurteilung, aber doch interessant als Gedanke. Wer sprechen kann, muss symbolisch denken können. Er muss verstehen, dass „Stein“ nicht aus Stein ist, sondern eine mehr oder minder willkürlich gebildete exakte Buchstabenfolge, die als solche eben genau „Stein“ bezeichnet. Wie diese Buchstabenfolge in eine Lautfolge verwandelt werden kann, lernen wir beginnend mit den ersten Monaten nach unserer Geburt, in der Familie, in der Schule, wo immer wir mit Sprache in Kontakt kommen, also mit anderen Menschen, die etwas sagen. Das ist so, seit Menschen sprechen. Damit sind auch einige deftige Hürden in unsere gegenseitige Verständigung eingebaut. Nicht nur, weil wir fremde Sprachen lernen müssen, um uns mit Menschen aus anderen Teilen der Welt zu unterhalten. Sondern vor allem, weil man sich gelegentlich missverstehen kann, auch wenn man dieselbe Sprache spricht. Es ist nicht mal die Ausnahme, sich misszuverstehen. Es ist eigentlich die Regel.

Zwischen dem Gemeinten und der symbolischen Repräsentation klafft ja immer eine Lücke. Sie lässt sich nur durch Erfahrung und Interpretation schließen. Sagt die andere „Stein“, kann ich hoffen, dass sie das meint, was ich mir auch unter dem Begriff vorstelle. Wie der Stein aussieht, an den sie denkt, ob er konkret (dieser Stein hier) oder abstrakt im Sinne von „Gestein“ gemeint ist, kann ich aus dem Kontext des Gesprächs erschließen. Aber selbst dann kann ich mir nicht sicher sein. [...]

Seit jeher bemüht sich die Menschheit darum, Verständigung zu erleichtern und Missverständnisse zu reduzieren. [...] Und doch bleibt der Ausgangspunkt immer derselbe. Wir müssen eine Form finden für unsere Gedanken. Deshalb bedienen wir uns symbolischer Repräsentation, um auszudrücken, was wir meinen. In der gesprochenen Sprache ebenso wie in der Schrift. Geht das nicht leichter und besser?

Vielleicht schon. Vielleicht würden uns die Außerirdischen, die aus einem anderen Universum der Zukunft zu Besuch kämen, deshalb so schräg anschauen, weil sie die Phase der symbolischen Repräsentation in ihrer Verständigung untereinander längst hinter sich gelassen hätten. Weil sie mithilfe modernster Technologie über ein Netzwerk der Gehirne kommunizieren würden. Direkt, unvermittelt und dabei immer mit allen verbunden. Was aber wäre, wenn wir das auch könnten? Wenn wir nicht einen Gegenstand (Stein), den wir benennen wollen, in ein sprachliches Symbol („Stein“) verpacken müssten, dieses Symbol per Kodierung durch ein technisches Gerät, zum Beispiel ein Smartphone, schicken müssten, damit ein anderer dann die Daten empfängt, sie wiederum dekodiert, um in dem Symbol dann – hoffentlich – den Gegenstand zu erkennen. „Stein!“

Im Laufe der Evolution haben unsere Gehirne eine Art Algorithmus entwickelt, mit dem sie datenintensives Denken komprimieren, damit es durch Sprache, Schrift und technische Hilfsmittel übertragen werden kann. Der Haken: Dadurch gehen Informationen verloren. Das ist ungefähr so, als komprimierte man ein 100-Megabyte-Foto auf 56 Kilobyte. Man erkennt das Bild, aber Schärfe und Brillanz sind weg. Könnte man



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

sich alle diese Kodierungen und Dekodierungen, Kompressionen und Übertragungen sparen, den ganzen Umweg über Sprache, Symbole, Schrift, es müsste einen neuerlichen Entwicklungsschub in den kognitiven Fähigkeiten der Menschheit geben. Aber vielleicht ist das auch ein gedanklicher Kurzschluss. Es kann sinnvoll sein, wenn Informationen verloren gehen. Das schützt vor Informationsüberlastung und erzeugt mehr Eindeutigkeit.

Miriam MECKEL: Mein Kopf gehört mir. Eine Reise durch die schöne neue Welt des Brainhacking, München 2018, S. 155 ff (gekürzt).

1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die Faktoren, die das Gelingen von sprachlicher Kommunikation gefährden.
3. Erklären Sie in Ihren eigenen Worten die „Lücke“, die zwischen „dem Gemeinten und der symbolischen Repräsentation“ klafft.
4. Stellen Sie die Kommunikation mittels Sprache der Kommunikation ohne Sprache, wie der Text sie in seinem letzten Absatz präsentiert, gegenüber.
5. Analysieren Sie, warum die Autorin am Ende des Textausschnittes ihre Argumentation als einen möglichen „gedanklichen Kurzschluss“ bezeichnet.

2. Stellungnahme

Wie stehen Sie persönlich zu den im Text formulierten Thesen über die Möglichkeiten und Grenzen von sprachlicher Kommunikation – und zur Vision einer direkten Kommunikation zwischen technisch vernetzten Gehirnen? Begründen Sie – auch ausgehend von Ihren eigenen Erfahrungen mit dem Erlernen von Sprachen und dem Kommunizieren mittels Sprache – Ihre Meinung.

AUFGABENSTELLUNG B2

Regeln und Täuschung

In der Vergangenheit wurden die Regeln im Fußball so weit respektiert, dass sie fähig waren, die Kräfte von Gewalt, Kunst und Zufall zu bändigen und in ein rechtes Verhältnis zueinander zu setzen. Seitdem das große Geld in das Spiel eingedrungen und der Fußball in den Medien allgegenwärtig ist, besteht die Gefahr, dass diese Fähigkeit geschwächt wird. Die Gewalt hat sich auf den Rängen und auf den Straßen um das Stadion ausgebreitet. Die Kunst der Schützen und die theatralischen Täuschungsversuche zur Erschleichung eines Freistoßes haben eine beängstigende Höhe erreicht. Die Bedeutung des Zufalls hat sich dramatisch erhöht: Eine ungünstige Auslosung, eine katastrophale Schiedsrichterleistung, ein unglücklich vergebener Elfmeter – eigentlich gewöhnliche Vorkommnisse im Fußball – haben heute unübersehbare Folgen für einen Verein oder den Stolz einer Nation. Gegenüber den steigenden Temperaturen in den Arenen besitzen die Regeln des Spiels, die Gebote der Fairness, des Anstands und Respekts vor den Gegnern immer weniger Kraft. Es zeigt sich aber auch, dass der Anstieg von Emotionalität dem Spiel eine neue, von den Medien und Veranstaltern geschürte Attraktivität verschafft.

Regeln wirken nie aus sich selbst, sondern können nur dann eine ordnende Kraft erhalten, wenn sie von Spielern und Zuschauern anerkannt werden. Seit langem sind die innere Zustimmung zu den Regeln, der Respekt vor ihnen, der Wunsch, sie im eigenen Handeln auszudrücken, in einem Korrosionsprozess auf breiter Fläche weggefressen worden. Das Schwinden der inneren Verankerungen der Regeln hat die ganze Gesellschaft erfasst. Gewiss hat diese Entwicklung nicht im Fußball begonnen, aber mit diesem Hinweis lassen sich die Veränderungen im Spiel nicht entschuldigen, im Gegenteil: Die Kraft des Sports lag einmal darin, der schlechten Gesellschaft einen idealen Gegenentwurf vorzuhalten, eine utopische Welt, die inmitten einer kriegerischen, rassistischen, vom Geld verdorbenen Welt einen Ort darstellte, an dem die Gesetze des reinen Wettkampfs, die freie Anerkennung von Regeln und Anstandsgeboten Geltung besaßen.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

Eine Steigerung der Emotionen bis zum Siedepunkt wünschen sich alle am Fußball Beteiligten: die Veranstalter, Spiele, Fernsehanstalten und Journalisten, weil auf diese Weise der Preis ihres Produkts steigt; die Fans und die Zuschauer, die intensivere Erlebnisse erwarten; die gewaltbereiten Hooligans, um die Hitze der Ereignisse für die Entfesselung von Brutalität zu nutzen. In der Organisation und Inszenierung der Spiele werden alle Register der Gefühlseskalation gezogen. Die Zuschauer werden bis zum äußersten dazu angereizt, ihre Rationalität und ihre Alltagspersönlichkeit abzuwerfen. Die baulichen Formen des klassischen Sportstadions gelten heute als veraltet. Sie werden zur emotionssteigernden Architektur der Sportarena umgebaut. Die Tribünen werden an die Spielfläche heruntergezogen, die Ränge so steil in die Höhe aufgetürmt, dass sie von weitem aussehen wie menschliche Wände. Das kochende Innere wird mit einem niedrigen Dach verschlossen. Es gibt keinen freien Himmel mehr über der Rasenfläche; die Blicke der Zuschauer werden ausschließlich auf das Innere der Arena gerichtet.

Gunter GEBAUER: Die Poetik des Fußballs, Frankfurt a. M. 2006, S. 20f.

1. Analyse

1. Fassen Sie die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die Gründe dafür, dass sich die Bedeutung der Spielregeln im Fußball verändert hat.
3. Erläutern Sie, welche gesellschaftlichen Funktionen dem Fußball im Text zugeschrieben werden.
4. Erklären Sie in ihren eigenen Worten die im Text erwähnten Mechanismen der „Gefühlseskalation“.

2. Stellungnahme

Teilen Sie persönlich die im Text formulierte Analyse des Massenphänomens Fußball? Beziehen Sie in Ihre Ausführungen auch Ihre eigenen Erfahrungen als Fan, ZuschauerIn, SportlerIn ein.

AUFGABENSTELLUNG B3

Digitalisierung und kulturelles Erbe

Dabei geht es um nichts weniger als um die digitale Erfassung und Katalogisierung unserer menschlichen Geschichte in all ihren Facetten. Es geht um das Erbe der Menschheit, welches dank innovativer Hightech-Konzerne momentan rasend schnell in Daten umgewandelt wird. Unsere Geschichte wird gescannt, bearbeitet, Bildinhalte werden von Künstlicher Intelligenz erfasst und bewertet, Milliarden von Datensätzen werden gespeichert und zu guter Letzt werden neue Zugangswege zu unserem kulturellen Erbe gelegt, damit wir als Nutzer, Wissenschaftlerin, Lehrer oder Studentin wieder darauf zugreifen können. Ein über Jahrhunderte aufgebautes kulturelles System aus Staat, Mäzenen, Institutionen, Künstlern und Konsumenten gerät derzeit an vielen Stellen in Bewegung.

Doch die Sache hat einen Haken. Gesellschaftlich befinden wir uns dabei nämlich in einer Pattsituation. Einerseits wissen wir, dass nur durch die Digitalisierung der Archive und Verarbeitung der Daten mittels Künstlicher Intelligenz das gesamte Wissen zugänglich wird und wir neue Erkenntnisse erzielen. Andererseits sind es nur wenige Unternehmen auf dieser Welt, die sowohl das Kapital als auch die nötige Rechenleistung zur Verfügung haben, um diesen Wissensschatz zu heben: Apple, Amazon, Facebook, Google, Tencent, Microsoft, IBM und eine Handvoll chinesische Firmen kommen dafür in Frage. Nehmen wir ihre Hilfe für die Mammutaufgabe in Anspruch, so verschenken wir damit gleichzeitig unsere Kulturgüter und Archivschätze, die sich in Rohmaterial für neue Geschäfte dieser Unternehmen verwandeln. Verzichten wir darauf, bleibt der Wissensschatz ungehoben. Es ist schwer zu begreifen, welche Tragweite diese Entwicklung wirklich hat, so umfassend ist sie: Die Sammlungen, Bibliotheken und Museen dieser Welt horten unsere gesamte Geschichte seit den ersten Höhlenzeichnungen. Sie bergen das Gedächtnis der Menschheit. Und dabei mussten sie sich in den letzten Jahrhunderten ganz schön verändern!



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

[...]

Im 19. Jahrhundert waren Kunstmuseen noch Orte der Erbauung, des Lernens und des Staunens für diejenigen, die es sich leisten konnten, Zeit für Bildung aufzubringen. Für uns ist das nicht mehr vorstellbar, aber Kunst und Kultur waren im medienarmen Leben der meisten Menschen damals kaum vorhanden – man musste an die wenigen auserwählten Orte gehen, um sich kulturell zu bilden. Die Architektur der meisten Museen zollte dieser Aufgabe Respekt: Riesige Portale, große Eingangstrepfen, klassizistische und einschüchternde Gestaltung prägten das Aussehen der „Musentempel“. Und dennoch waren selbst diese Museen bereits ein Schritt in Richtung einer klassenlosen Gesellschaft, standen sie doch theoretisch jedermann offen und boten Bildungsprogramme. Was sich in den Jahrhunderten zuvor ausschließlich im Privatbesitz des Adels und der Kirche befand, wurde zunehmend von den Bürgerschaften der Städte verwaltet, neu gegründet und zu Bildungseinrichtungen ausgebaut.

Zunächst wurden die Kulturbauten immer zugänglicher. Aus herrischen Tempeln wurden im Laufe der Jahre gesellschaftlich sichtbar integrierte, einladende Gebäude, die den Besucher und sein Erlebnis in den Vordergrund rückten. [...] Mit der Öffnung der Architektur begann auch eine Erweiterung der Programme. Neben Ausstellungen der Sammlung fanden in Museen immer mehr gesellschaftliche Veranstaltungen, Workshops und Diskussionen statt. Die Museen boten sich in den letzten 50 Jahren zunehmend ihren lokalen und inhaltlichen Communitys als soziale Treffpunkte und Plattformen an. [...] Längst haben Kunstausstellungen und Museen die Anerkennung – und damit auch Verpflichtung – als wichtige Tourismustreiber bekommen. Gab es in den Siebzigerjahren noch weltweit rund 20 Millionen Besucher, waren es im Jahr 2015 über 200 Millionen Besucher in den weltweit 60 Häusern; Tendenz steigend. Wir leben also in einer Welt, die immer hungriger nach Kulturerlebnissen wird – der Besuch von Museen und Ausstellungen ist für viele Menschen nicht mehr nur Nebenaspekt, sondern sogar Hauptgrund einer Urlaubsreise. Werden diese wichtigen Institutionen nun nutzlos, da man sie virtuell besuchen und die Kunstwerke viel besser und genauer außerhalb des räumlichen Kontextes ansehen kann?

Holger VOLLAND, Die kreative Macht der Maschinen. Warum künstliche Intelligenzen bestimmen, was wir morgen fühlen und denken, Weinheim Basel 2018, S. 218–221 (gekürzt).

1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die Veränderungen, die Museen in jüngerer Zeit erfahren haben.
3. Erarbeiten Sie, in welche historische Reihenfolge der Text die Geschichte der Wahrung und Verwaltung unseres kulturellen Erbes bringt.
4. Erklären Sie in Ihren eigenen Worten die Risiken, die im Text im Zusammenhang mit der Digitalisierung des kulturellen Erbes genannt werden.
5. Analysieren Sie, welche Zusammenhänge zwischen der Verwaltung des kulturellen Erbes und wirtschaftlichen Faktoren hergestellt werden.

2. Stellungnahme

Wie beantworten Sie persönlich die Frage am Ende des Textes? Begründen Sie – auch ausgehend von möglichen eigenen Erfahrungen mit Museen und digitalen Archiven – Ihre Meinung.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

TEXTSORTE C – KRITISCHE STELLUNGNAHME

AUFGABENSTELLUNG C1

Wir sind von Dingen umgeben. In den Garagen von Los Angeles stehen häufig keine Autos mehr, sondern Unmengen von Aufbewahrungskartons. In Großbritannien gab es 2013 sechs Milliarden Kleidungsstücke, rund einhundert pro Erwachsenen; ein Viertel davon verlässt nie den Kleiderschrank. Ein Deutscher nennt im Durchschnitt zehntausend Gegenstände sein Eigen. Natürlich besaßen die Menschen schon immer Dinge, und sie benutzten sie nicht nur zum Überleben, sondern auch für Rituale, zum Vorzeigen und zu ihrem Vergnügen. Aber die Besitztümer, die sich in einem vormodernen Dorf oder bei indigenen Gruppen finden, verblassen neben dem wachsenden Berg von Dingen in hochentwickelten Gesellschaften wie unseren. Mit dieser zunehmenden Anhäufung war ein Wandel in den Beziehungen der Menschen zu den Dingen verbunden. Im Gegensatz zum vormodernen Dorf, wo die meisten Gegenstände als Geschenke oder mit der Mitgift dazukamen und weitergegeben wurden, werden in modernen Gesellschaften Dinge größtenteils auf dem Markt gekauft. Und sie begleiten unser Leben nicht über einen so langen Zeitraum. In den letzten Jahrhunderten sind der Erwerb, Nachschub und Verbrauch der Dinge, kurz der Konsum, zum bestimmenden Merkmal unseres Lebens geworden.

Frank TRENTMANN: Herrschaft der Dinge. Die Geschichte des Konsums vom 15. Jahrhundert bis heute, München 2017, S. 12.

Stimmen Sie der These des Historikers Frank Trentmann zu, dass der Konsum das „bestimmende Merkmal unseres Lebens“ ist? Erklären und begründen Sie Ihre Meinung und versehen Sie Ihre Ausführungen mit einem geeigneten Titel.

COPIA CONFORME ALL'ARCHIVIO



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

AUFGABENSTELLUNG C2

Die historische Entwicklung, die uns nach Alamogordo¹ und auf den Mond führte, wird als „wissenschaftliche Revolution“ bezeichnet. Wenn die Menschheit während dieser Revolution einen derartigen Machtzuwachs erlebte, dann lag das daran, dass sie Ressourcen in die naturwissenschaftliche Forschung investierte. Eine Revolution ist es auch deshalb, weil die Menschheit vor dem Jahr 1500 nicht glaubte, dass sie auf medizinischem, militärischem oder wirtschaftlichem Gebiet Fortschritte erzielen konnte. Die Reichen und Mächtigen investierten zwar in Bildung und Wissen, doch dabei ging es ihnen vor allem darum, bestehende Fähigkeiten zu bewahren, und nicht darum, neue zu erwerben. Die typischen vormodernen Herrscher finanzierten Priester, Philosophen und Dichter, damit diese ihre Herrschaft legitimierten und die gesellschaftliche Ordnung aufrechterhielten. Ihre Aufgabe bestand nicht darin, neue Medikamente zu entwickeln, Waffen zu erfinden oder die Wirtschaft anzukurbeln.

In den zurückliegenden fünf Jahrhunderten glaubten dagegen immer mehr Menschen daran, dass sie zusätzliche Macht erwerben konnten, indem sie in die Forschung investierten. Das war indes kein blinder Glaube, denn es bestätigte sich überall und immer wieder. Und je mehr Beweise es gab, umso bereitwilliger investierten die Reichen und Mächtigen neue Mittel in die Wissenschaften. Diesem Glauben und den damit einhergehenden Investitionen haben wir es zu verdanken, dass wir heute zum Mond fliegen, neue Mikroorganismen schaffen und Atombomben zünden können.

Yuval Noah HARARI: Eine kurze Geschichte der Menschheit, München 2013, zitiert nach ²⁰2015, S. 304.

¹ Alamogordo: Kleinstadt in New Mexico, USA; dort wurde im Rahmen des Trinity-Tests am 16. Juli 1945 die erste Atombombe gezündet, was dann zu den Abwürfen von Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki Anfang August 1945 führte.

Die enge Verbindung von „Wissen“ und „Macht“: Setzen Sie sich mit der im Textausschnitt zitierten These des Historikers Yuval Noah Harari ausgehend von Ihren Kenntnissen über das 20. Jahrhundert auseinander und entwickeln Sie – eventuell auch ausgehend von Ihren eigenen Erfahrungen und Wünschen – eine Perspektive für das 21. Jahrhundert: Welches Wissen werden wir brauchen, um in diesem Jahrhundert mächtig zu sein?

Dauer der Prüfung: sechs Stunden.

Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.

Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch - Sprache des Herkunftslandes) ist für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.

Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.